

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 9

Artikel: Wir wohnen international
Autor: Stürzinger-Neukomm, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir wohnen

INTERNATIONAL

Von Ursula Stürzinger-Neukomm

Gewiss war uns beim Umzug von Zürich nach Genf bewusst, dass wir fortan in einer Stadt internationalen Charakters zu Hause sein würden. Dennoch glaubten wir, uns jetzt auf Französisch umstellen zu müssen, was schon bei meinem ersten Coiffeurbesuch Lügen gestraft wurde: Obwohl ich ausser «bonjour» nichts Verräterisches von mir gegeben hatte, wurde ich in breitem Züritüütsch nach meinen Wünschen gefragt. In der Metzgerei hingegen wollte man mir die Koteletten partout auf Englisch verkaufen.

Beinahe babylonisches Sprachgewirr herrscht auch in unserem Treppenhaus; nur die Kinder haben sich auf Französisch geeinigt. Man kennt sich kaum in unserem Haus, man sucht auch keinen Kontakt. Trotzdem weiss ich einiges über die Lebensgewohnheiten meiner Mitbewohner; ich plaudere eben gerne mit der Abwärtsfrau...

Caty und Jim

Seit einem Monat wohnen in einer winzigen Zweizimmer-Wohnung Caty und Jim Saunders aus Houston/Texas. Jim ist Spezialist für Kleincomputer und fährt mit dem firmeneigenen VW von einem Kunden zum andern. Caty ist oft allein, aber langweilig ist ihr keineswegs, seit sie in den «American Women's Club of Geneva» eingeführt wurde. Mindestens einmal wöchentlich schiebt sie mit ihren Landsmänninnen Kugeln in einem «Bowling Centre». Drei Nachmittage in der Woche verbringt sie in einem Institut amerikanischer Herkunft, wo sie turnt, sich massieren und in Bande wickeln lässt, in der Sauna ausruht und die Sitzung bei der Studio-Coiffeuse beendet. Dienstags fährt sie im Stationswagen einer Freundin zum Flohmarkt des «Centre Social Protestant» und schleppt kubikmeterweise Nachttischen, Spiegel, Saucières nach Hause. In zwei Monaten werden die Saunders wieder in Houston sein — die «antiquities» reisen per Schiff nach.

Yves Läderach

Wie viele seiner compatriotes trägt

der Junggeslle im Appartement 2 schwer an einem unaussprechbaren Nachnamen. Yves Läderach — ein Berner Heimatort steht in seinem Pass — bezeichnet sich als Genfer. Schon der Grossvater Läderach war einer. Yves steht tagsüber hinter dem Schalter einer Genfer Bank. Die Mittagszeit verbringt er mit Kollegen in Snackbars, die Abende meist im Kino. Zwei- oder dreimal im Jahr zieht es ihn nach Paris. Meist fährt er mit seinem «Triumph spitfire» allein hin. Läderach hat zur Zeit keine feste Freundin. Er denkt sowieso an eine berufliche Veränderung: Zwei, drei Jahre kanadische Bankerfahrung würde ihm zusagen.

Hanne und Renzo

Vor ihrer Tür ist schon manch einem das Wasser im Munde zusammengelaufen: Renzo, der neapolitanische Freund der Bewohnerin, pflegt die italienische Küche «alla mamma». Hanne (aus Bad Tölz im Bayrischen) arbeitet als Sekretärin bei der Unesco. Sie hat das Möbliertwohnen satt; zudem hat der Vater, ein Bauernmaler, ihr eine ganze Aussteuer bemalt. Renzo wird mit umziehen in die neue Wohnung. Ihre Abende verbringt Hanne mit Gitarrespielen, während Renzo stundenlang Bridge spielt. Über die Feiertage fährt Fräulein Wunibald meist nach Hause, und alle Nichten und Neffen freuen sich auf die Geschenke, die ihnen die reiche Tante aus der Schweiz mitbringt. Ihre Eltern drängen vergeblich auf eine Heirat. Hanne sagt, sie habe alles, was sie möchte.

Die Burgesses

Bill und Myra Burgess mögen nicht als Engländer vorgestellt werden: Sie sind Schotten, noch dazu aus Ayr, dem Geburtsort von Robert Burns (dessen Gedichtbände auf ihrem Büchergestell stehen). Bill arbeitet als Techniker bei der «Organisation Mondiale Météorologique», Myra als Bürohilfe auf der amerikanischen Botschaft. Obwohl es dem Ehepaar Burgess in Genf nicht gefällt, wollen sie

ihren Aufenthalt auf drei Jahre verlängern: Sie verdienen hier das Doppelte! Trotzdem klagen sie ständig über die hohen Lebenskosten — und über die Französischstunden, die sie auf Geheiss ihrer Arbeitgeber durchstehen. Mit ihrem «Ford Cortina» durchfuhren sie in vierzehn Tagen Italien. «Marvellous, wenn nur die italienischen Autobahnen nicht so teuer wären!»

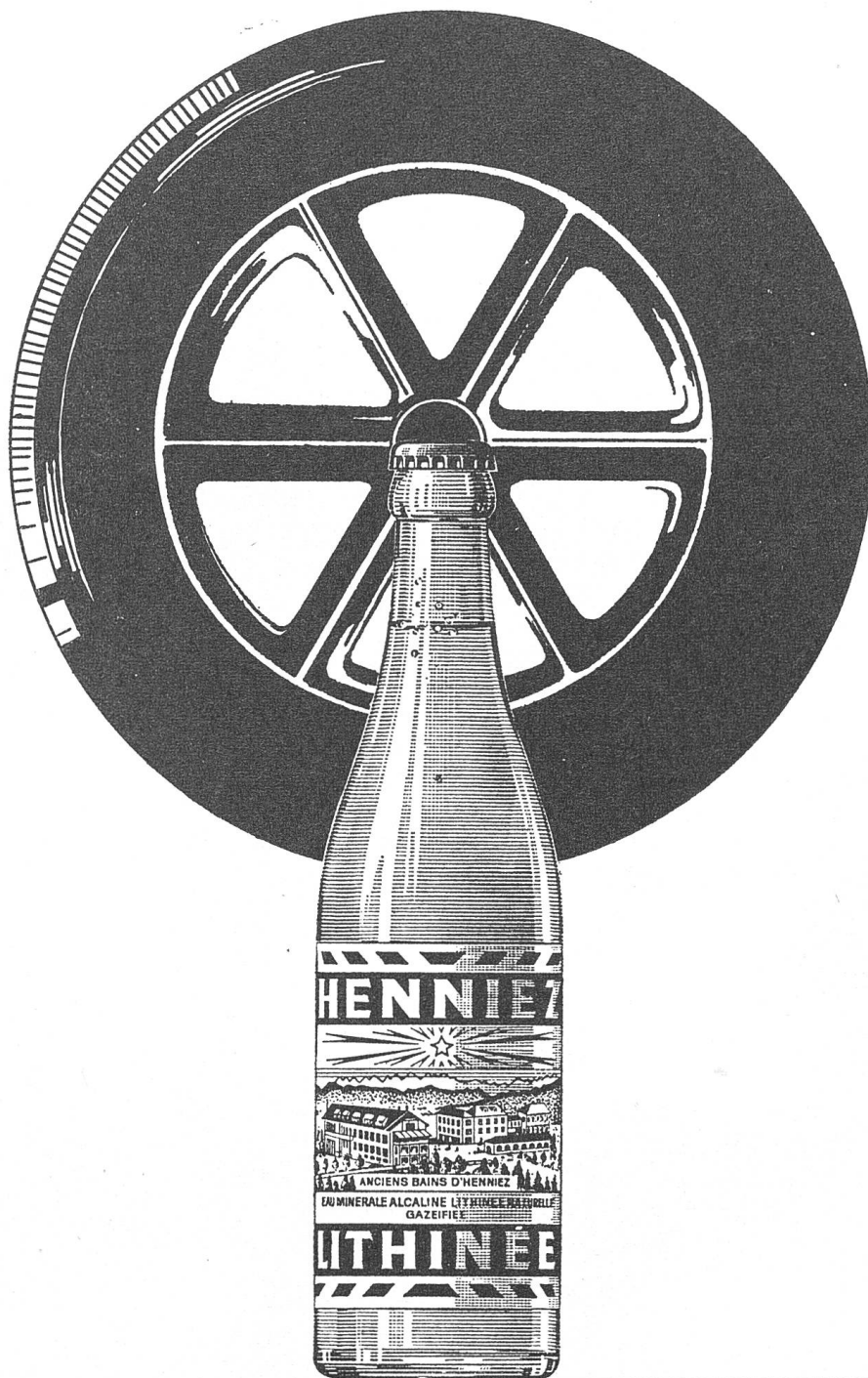
Die Mazzaris

Aldo Mazzari verlässt jeden Morgen als erster das Haus. Er arbeitet als Mechaniker in den «Ateliers des Charmilles». Seine Frau Luisa besorgt das Amt der Abwärtsfrau. Oft hört man sie noch abends um halb zehn die Treppen fegen. Mit vollendeten Manieren begegnen die Mazzaris den Hausbewohnern, giessen in deren Abwesenheit die Blumen, putzen internationalen Dreck — und sind immer fröhlich dabei. Isabella (10) und Gian-Franco (12) gehen in die moderne Schule im nahegelegenen Park. Isabella hat eine schöne Stimme; sie singt an Feiertagen in der katholischen Kirche und übte im Treppenhaus, weil dort die Akustik gut ist — bis eine pakistanische Diplomatenfamilie reklamierte, weil ihr Haustier, ein Kampfhahn, den Gesang nicht ertrug! Aldo Mazzari trinkt nach der Arbeit hie und da mit Parteifreunden ein Bier. Luisa und die Kinder freuen sich schon jetzt auf das Gartenfest, das die «Parti du Travail» jeden Sommer durchführt.

Joop und Fedora

Sobald ihr Einfamilienhaus jenseits der französischen Grenze einzugsbereit ist, werden Joop und Fedora Joo- sten samt Philip und Baby Anna zü- geln. Joop, ein Holländer, und seine Frau, eine Italienerin, arbeiten beide als Physiker im CERN («Centre Européen des Recherches Nucléaires») — Fedora allerdings nur halbtags, damit Baby Anna nicht ohne Mutterbeziehung heranwachsen muss. Fedora hat viel über neuzeitliche Erziehung gelesen. Philip, der Erstklässler, spielt fanatisch Schach; er hat sich aus

Gute Fahrt mit Henniez



Tanzapfen ein Spiel gebastelt. Die ganze Familie isst immer gemeinsam zuhause, ein gelungener physikalischer Versuch aber wird in der CERN-Kantine mit Wein und Salami gefeiert. Wenn ein Projekt gut läuft, arbeiten Joostens auch nachts. Dreissig Arbeitstage erlässt das CERN jährlich seinen Angestellten. Die Familie Joostens ist deshalb oft mit ihrem «Fiat-Stationcar» unterwegs nach Holland oder in die Lombardei, um den Eltern beim Heuen oder Rübenpflanzen zu helfen.

Alexej Mamin

Alexej aus Moskau, internationaler Beamter, ist selten in seinem Zimmer anzutreffen. Er wurde von der Delegation seines Landes eingeladen, der russischen Volleyball-Mannschaft von Genf beizutreten. Jetzt trainiert er fleissig und fährt übers Wochenende zu Freundschaftsspielen. So lerne er die Schweiz ein bisschen kennen, sagt er. Viel mehr sagt er nicht — vielleicht noch, dass er schwedische Filme mag und Flipperkästen lustig findet, kein Coca-Cola trinkt, sondern Wodka vorzieht — aber nur den echten!

Die Pfeiffers

«Anja und Mark Pfeiffer-Uhlin» steht auf dem dekorativen Schild an der Türe 8. Der Luzerner ist seit zwei Semestern Assistent an der Genfer Uni und arbeitet an einer Disseration über Chaucer. Seine Frau, eine Schwedin, hat er in Glasgow kennengelernt. Ihre

dreijährige Tochter, die nur Französisch spricht, ist sehr selbständig. Sie geht tagsüber in die Kinderkrippe, so dass der Vater zuhause ruhig arbeiten kann. Anja Pfeiffer gibt wöchentlich fünf Englischstunden an einem Gymnasium, um das Haushaltbudget aufzubessern. Sie spricht fünf Sprachen fehlerfrei und versteht zudem Luzerner Dialekt. Pfeiffers haben eine Menge Bekannte in Genf. Wird ein Fest gefeiert, nimmt man Pia mit. Ab neun Uhr schläft sie in einem Bett der Gastgeber und lässt sich durch die Heimfahrt beim Träumen nicht stören. Der zukünftige Docteur ès Lettres hat vage Pläne für einen Aufenthalt an einer amerikanischen Universität.

*

Alle drei Monate zieht jemand aus — Leute anderer Nationalität ziehen ein. Internationale Funktionäre werden versetzt nach Rom oder kehren ins Hauptquartier nach New York zurück, vielleicht ziehen sie auch in ein Einfamilienhäuschen, weil man sich entschlossen hat, endgültig in «beautiful Geneva» zu bleiben... Obwohl man alles teuer findet, die Leute hier für nicht eigentlich höflich hält, und die winterliche Bise viele so wenig ertragen wie andere andernorts den Föhn. Aber der Frühling am Genfersee ist unvergleichlich, die internationalen Saläre sind es ebenfalls. Im übrigen hat man Kinder, die mittlerweile zu richtigen «gosses genevois» herangewachsen sind.

Information

Sprachkurse

Die Handelskammer Deutschland-Schweiz hat unter der rührigen Leitung von Direktor Dr. Meyer-Marsilius für ihre Mitglieder Französisch-Kurse in Genf organisiert. Der erste ist soeben mit grossem Erfolg zu Ende gegangen; auf die Zeit vom 28. September bis zum 23. Oktober ist der zweite anberaumt, wobei den Teilnehmern vier Stufen — vom Anfänger bis zur perfekten Konversation — zur Auswahl überlassen sind. Der Unterricht findet auf Grund der von TUTOR angewandten audio-visuellen Methode statt.

Die Organisation dieser Kurse ist äusserer Ausdruck des Bemühens, von der Handelskammer Deutschland-Schweiz her die Bearbeitung des französischsprachigen Landesteiles zu intensivieren. Die Handelskammer betont in diesem Zusammenhang: «Wir konnten feststellen, dass die Bereitschaft und — was noch wichtiger ist — die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit vorhanden sind.»

Gemäldeausstellung

Die vierte Ausstellung «Schweizer Maler» vom 20. Juni bis 12. Juli 1970 in Trubschachen im Emmental wird Maler der welschen Schweiz vorstellen, angefangen bei Toepffer und Calame über Hodler bis zur Moderne. Sie wird zeigen, dass das Welschland reich an Künstlern ist, die teils ein vielfältiges Werk hinterlassen haben und teils noch schaffen. Die Werke werden vom Departement des Innern, der Gottfried-Keller-Stiftung, verschiedenen Museen und privaten Sammlern zur Verfügung gestellt. Hodler ist mit einbezogen, nicht nur weil Genf seine Wahlheimat wurde und viele seiner unvergesslichen Bilder am Genfersee entstanden sind, sondern weil ein grosser Hodler-Sammler einige seiner schönsten Werke leiht.



Weltbekannte Privatschule und eines der ältesten Töchterinstitute

LA CHATELAINIE

Saint-Blaise am Neuenburgersee (Franz. Schweiz)
ist in der Lage noch einige Einschreibungen für die

Sektion Gymnasium/Obersekundarreife

entgegenzunehmen. Wir führen auch die Schülerinnen unserer **Handelsdiplomabteilung** in zweijähriger Ausbildung zu dem **Europäischen Sekretärinnendiplom**. Individuelle Betreuung und Erziehung in gepflegter und persönlicher Atmosphäre. Schuljahresbeginn: 23. September 1970. Ferienkurse (4, 6, 8 oder 10 Wochen): Juli—August

Nähere Auskunft durch:

Direktion LA CHATELAINIE, CH-2072 Saint-Blaise/Neuchâtel (Schweiz)